

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Comman-
diten 1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Luchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober-
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 250.

Hirschberg, Freitag den 24. October.

1884.

„Unsere sogenannten Volksfreunde“, die Fortschrittler und Demokraten, hatten gute Tage, als sie noch in der Lage waren, immer vom „Volke im Allgemeinen“ und von dessen „unveräußerlichen Rechten und Freiheiten“ räsonniren zu können. Damals konnte noch gethan werden, als bestiehe dieses Volk ausschließlich aus politisirenden „Staatsbürgern“, die von Rechten und Freiheiten satt würden und deren gesamtes Leben, Thun und Treiben in der Parteiwirtschaft aufging.

Heute ist das nicht mehr möglich. Das „Volk“ hat sich wieder darauf besonnen, daß es nicht aus einer ununterscheidbaren Masse von Wählern und Urwählern, sondern aus Bauern und Bürgern, Gewerbetreibenden, Kaufleuten, Beamten u. s. w. besteht, die bestimmte Berufsaufgaben und Berufsinteressen verfolgen. Alle diese Berufsstände haben verstanden gelernt, daß es zunächst die Regelung ihrer eigenen Angelegenheiten gilt und daß sie dem Staats- und Volksinteresse am besten dienen, wenn sie zunächst die Pflege ihrer eigenen Interessen in die Hand nehmen. Die Wohlfahrt des Ganzen beruht allenthalben auf der Wohlfahrt der Theile und die verschiedenen Berufsstände sind eben Theile der großen Staats- und Volksgemeinschaft. Soll der Staat gedeihen, sollen die Bürger desselben ihre Pflichten erfüllen und ihrer Rechte froh werden können, so müssen ihre besonderen Angelegenheiten, die Interessen ihres Erwerbes und ihrer Arbeit, gegen einander abgewogen und sicher gestellt sein.

Mit der Erkenntniß, daß es keinen Sinn hat, immer nur vom Volke im Allgemeinen zu handeln und die Berufsstände außer Betracht zu lassen, aus denen das Volk sich zusammensetzt, ist eine andere Erkenntniß Hand in Hand gegangen: Kaufleute, Handwer-

ter, Großindustrielle, Landbewohner und städtische Arbeiter haben der Reihe nach die Entdeckung gemacht, daß die sogen. fortschrittlichen Volksfreunde sich auf die besonderen Interessen der einzelnen Volksklassen gar nicht oder nur höchst mangelhaft verstehen, und daß man „Volksfreund“ sein könne, ohne von Arbeitern, Bauern, Kaufleuten, Handwerkern u. s. w. als Freund angesehen zu werden. Wie die Arbeiter von der Partei denken, welche der Socialreform grundsätzlich widerstrebt und sich den Gesetzen über Krankenkassen und Unfallversicherung widersetzt hat, sagen sie bei jeder Gelegenheit, und dafür liefert auch die dem Kaiser überreichte Adresse der Düsseldorfser Arbeiter einen unzweideutigen Beweis. Mit den Handwerkern haben die Freisinnigen es verstanden, weil sie Gegner des Innungswesens und aller auf die Erhaltung des gewerblichen Mittelstandes abzielenden Einrichtungen sind, „Nichts als Freihändler“, die jede Beschränkung des Mißbrauchs der Gewerbefreiheit als Kunstzopf verhöhnen. Der Landwirth hat nicht vergessen können, daß die Fortschrittler gegen die Beschränkung des Buschers und des Hausirerwesens gestimmt haben und daß sie von der Winderung der ländlichen Lasten ebensowenig wissen wollen, als vom Schutze der landwirthschaftlichen Production gegen die Concurrenz des Auslandes. Der Industrielle kennt die „Freunde“, die Bamberger, Ridert und E. Richter, als geschworene Feinde jedes der einheimischen Gewerbe thätigkeit gewährten Schutzolles und neuerdings hat der Kaufmannsstand anerkannt, daß mit Leuten Nichts anzufangen sei, die den Maßregeln zur Erweiterung unseres Ausfuhrgebietes mit Hand und Fuß widerstreben und den colonialen Erwerbungen unserer hanseatischen Pioniere in Afrika den Reichthum vorenthalten sehen wollen.

So hat eine Volks- und Berufsklasse nach der anderen sich von den freisinnigen „Volksfreunden“ abgewandt, die nur noch von den Ueberresten früherer Herrlichkeiten leben und sich durch die unaufhörliche Wiederholung der Redensarten „vom Volke im Allgemeinen“ Ersatz dafür zu schaffen versuchen, daß sie dem „Volke im Einzelnen“, d. h. den verschiedenen Volksklassen, Nichts zu bieten haben.

Der 28. October ist nahe herangekommen, da ist auch in unserer Gegend Gelegenheit gegeben, es unter dem Schutze des geheimen Wahlrechtes zu zeigen, daß man gewillt ist, den Bann zu brechen, in welchem eine sich für allmächtig haltende Clique unsere schöne Heimath legen möchte. Drum kommt am nächsten Dienstag alle Mann für Mann und gibt Eure Stimme

im Kreise Hirschberg-Schnau:

Herrn Landgerichtsrath Göring
in Hirschberg;

im Kreise Löwenberg:

Herrn Geh. Ober-Regierungsrath
v. Bastrow-Berlin;

im Kreise Jauer-Landeshut-Bollenhain:
Herrn Regierungspräsidenten Frhrn.
v. Bedtlich-Liegnitz.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. October. Se. Maj. der Kaiser hat nach Beendigung der goldenen Hochzeitfeierlichkeiten für den Fürsten und die Fürstin von Hohenzollern heute Nachmittag 1 Uhr 30 Minuten Sigmaringen wieder verlassen, um über Tübingen, Stuttgart, Jagst-

Das Zimmer im „Fliegenden Drachen“.

Roman von Le Fanu.

(Fortsetzung.)

Bierzehntes Kapitel.

Fräulein von La Vallière.

Der Marquis und ich wanderten durch die Salons. Es war nicht leicht, in dem Menschengewühl einen Bekannten zu finden.

„Warten Sie hier,“ sagte er, „ich werde den Grafen währenddessen suchen. Vielleicht ist es ihm in seiner Eifersucht leid geworden, Sie zu seiner Frau zu führen, aber ich werde ihm vernünftige Vorstellungen machen, da Sie, wie ich sehe, sehr gern mit der Gräfin bekannt werden möchten.“

Ich blieb in dem Raume zurück, den man jetzt Salon d'Apollon nennt. Die Gemälde desselben stießen mir noch vor Augen, denn hier sollte mein Abenteuer stattfinden.

Ich setzte mich auf ein Sopha und sah mich um. Drei oder vier Personen ruhten sich gleich mir auf den vergoldeten Sesseln aus; sie plauderten sehr lebhaft mit einander, Alle, nur nicht die Dame, welche unmittelbar neben mir saß. Sie schien in Gedanken versunken. Nichts konnte anmuthiger sein, als ihre Gestalt; sie trug das Costüm, welches Collignan's Pinzel in dem lebensgroßen Bilde Fräulein von La Vallière's verewigt hat. Dasselbe ist bekanntlich nicht nur reich, sondern auch elegant. Ihr dunkelbraunes Haar war leicht gepudert, der eine ihrer kleinen Füße sah unter dem Saum des Kleides hervor, und Nichts konnte zierlicher sein, als ihre Hand.

Zu meinem Aerger trug die Dame eine Maske, und sie nahm die neidische Hülle auch nicht einmal ab.

Sie mußte hübsch sein. Ich redete sie mit der Freiheit, welche das Maskenrecht gestattet und das die größte Ungezwungenheit im Verkehr mit Fremden erlaubt, an:

„Sie täuschen mich nicht, Mademoiselle.“

„Um so besser für Sie, Monsieur,“ antwortete die Maske ruhig.

„Ich meine,“ sagte ich entschlossen, meine Schmeichelei um jeden Preis anzubringen, „daß Schönheit schwerer zu verbergen ist, als Mademoiselle denken.“

„Und dennoch haben Sie dieselbe errathen, Monsieur,“ antwortete die süße Stimme der Maske ebenso sorglos wie zuvor.

„Ich sehe das Costüm Fräulein von La Vallière's an einer Gestalt, welche an Anmuth noch die der berühmtesten Schönheit ihres Jahrhunderts übertrifft, ich erblicke eine Maske und weiß, daß sie die lieblichsten Züge von der Welt verbirgt. Schönheit ist wie der kostbare Edelstein in Tausend und eine Nacht, welcher auch im Dunkel und im Verborgenen leuchtet.“

„Ja, ich weiß, welche Geschichte Sie meinen,“ sagte die junge Dame. „Der Edelstein leuchtete nicht in der Sonne, sondern im Finstern. Sind diese Zimmer so dunkel, daß man ein armes Glückwünschchen darin bemerkt? Ich glaubte, es wäre überall sonnenhell, wo eine gewisse Gräfin sich befindet?“

Eine unangenehme Frage! Was sollte ich darauf antworten. Diese Dame konnte ebenso gut eine In-

triguantin, als auch eine Freundin der Gräfin von St. Alhre sein.

Ich fragte deshalb höchst diplomatisch:

„Welche Gräfin?“

„Wenn Sie mich erkennen, müssen Sie auch wissen, daß Sie meine intimste Freundin ist. Nicht wahr, sie ist schön?“

„Wie kann ich Ihre Frage beantworten, es giebt ja so viele Gräfinnen.“

„Jeder, der mich kennt, weiß, daß sie meine theuerste Freundin ist. Also kennen Sie mich nicht.“

„Sie sind grausam. Ich mag nicht glauben, daß ich mich geirrt habe.“

„Mit wem gingen Sie eben?“ fragte sie.

„Mit einem Herrn, einem Freunde!“

„Natürlich war es ein Freund. Aber ich glaube, ihn zu kennen und möchte es gern genau wissen. Ist es nicht ein gewisser Marquis?“

Wieder eine sehr unangenehme Frage.

„Es sind hier so viele Leute und man geht mit so vielen verschiedenen Personen umher, daß —“

„Daß ein ungalanter Herr einer einfachen Frage, wie der meinen, sehr leicht ausweichen kann. Erfahren Sie denn ein für alle Mal, daß einen klugen Menschen Nichts so sehr verletz, als ungerichtetes Mißtrauen. Doch Sie sind discret, Monsieur, und ich weiß diese Tugend zu schätzen.“

„Mademoiselle würde mich verachten, wenn ich das Vertrauen eines Freundes täuschte.“

„Doch mich täuschen Sie nicht. Sie ahmen die diplomatische Geheimnisthämerei Ihres Freundes nach.“

feld, Osterburken und Würzburg, woselbst heute Abend das Souper eingenommen wird, und demnächst von Webra und Wittenberg nach Berlin zurückzukehren. Die Ankunft in Berlin dürfte nach den hierher gelangten Nachrichten morgen früh 8¹/₂ Uhr erfolgen. Zugleich mit dem Kaiser trifft morgen früh um dieselbe Zeit auch der Kronprinz, von Sigmaringen kommend, ebenfalls in Berlin ein.

Die Mittheilung, daß der König von Sachsen an den Beisehungsfestlichkeiten für den Herzog von Braunschweig theilnehmen werde, bestätigt sich nicht. Dem Vernehmen nach wird Sr. K. H. der Prinz Georg von Sachsen sich zu diesem Zwecke nach Braunschweig begeben.

Der Tod des Herzogs von Braunschweig hält die öffentliche Meinung andauernd in Bewegung, weniger um der Thatsache an sich willen, als um der staatsrechtlichen und politischen Folgen, die nothwendigerweise damit zusammenhängen. Das Volkswohl möchte natürlich gern den verwaisten braunschweigischen Thron dem Herzoge von Cumberland zuwenden, was vom nationalen Standpunkte aus schon um deswillen verworfen werden muß, weil dieser Prinz ein erklärter Gegner der im Jahre 1866 geschaffenen Neuordnung der deutschen Verhältnisse ist und sich in der Rolle eines Prätendenten auf die preussische Provinz Hannover gefällt. Bei der bekannten deutschen Grundsätzlichkeit wird die braunschweigische Erbfolgefrage gewiß bis in die geheimsten Winkel staatsrechtlicher Kasuistik beleuchtet werden; das deutsche Volk in seiner Gesamtheit macht sich aus juristischen Spitzfindigkeiten wenig und hegt zu Kaiser und Reich das Vertrauen, daß Braunschweig keinesfalls zu einem Brutnest hochverrätherischer Umtriebe des frondirenden Volkswohls hergebehen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Trient, 21. October. Ihre K. K. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist von Gries angekommen und im Grand Hotel Trento abgestiegen. Hochdieselbe besichtigte die Sehenswürdigkeiten der Stadt und vorzugsweise die Restaurierung des Domes und machte Ausflüge nach Arco und Riva.

England.

Beim Zusammentritt des Parlaments wird die Regierung die Niederlegung einer königlichen Commission zur Untersuchung des Flottenzustandes beantragen, um festzustellen, ob dieser sowohl betreffs des Materials als auch der Mannschaft völlig den ungeheuren und verschiedenartigen Bedürfnissen Englands entspricht. Es heißt, die Admiralität wolle beim Schatzamt erhöhte Geldforderungen für den Schiffbau beantragen. Privatfirmen sollen mit dem Bau leichtgepanzelter, schwer armirter Dampfer von großer Fahrgeschwindigkeit betraut werden.

Das „Bureau Reuter“ meldet: England nahm nunmehr die Einladung der Congoconferenz an und wird auf derselben durch den Botschafter Malet und eine zweite, noch nicht ernannte Persönlichkeit vertreten werden.

Russland.

Mischny-Nowgorod, 21. October. Die Ge-

richtsverhandlung gegen die an den Excessen gegen die Juden in Runawino Betheiligten wurde heut beendet. Verurtheilt wurden wegen Todtschlags 11 zu 12 bis 20jähriger Zwangsarbeit wegen Raubes 27 zu 1 bis 3jährigem Zuchthaus, 16 zu 2wöchentlichem bis 3jährigem Gefängniß, 1 zur Deportation nach Sibirien, 6 zum Arrest; 11 wurden freigesprochen.

Türkei.

Die deutschen Offiziere in Konstantinopel haben neuerdings wieder Beweise von der Gunst erhalten, in der sie beim Sultan stehen. Sämmtliche deutschen Paschas sind zu kaiserlichen Adjutanten ernannt worden, darunter der unlängst engagirte Marine-Offizier, der außerdem auch noch einen hohen Orden erhielt. Die Functionen Stredes Paschas sind die eines Marinechefs des Sultans und er ist ganz besonders angewiesen worden, seine Aufmerksamkeit dem Marinecollegium und der Flottenreform im Allgemeinen zu widmen.

Amerika.

In der Stadt Carthago im Staate New-York hat ein furchtbarer Brand 160 Gebäude, darunter mehrere Fabriken und Kirchen, zerstört. Die verschont gebliebenen Häuser genügen nicht zur Unterbringung der Obdachlosen. Der Schaden wird auf mehr als 1 Million Doll. geschätzt.

Locales und Provinzielles.

[Versammlung der Regierungsfreunde.] Die heut Vormittag im Concertsaal abgehaltene Versammlung nahm einen großartigen Verlauf. Dieselbe eröffnete Herr Apotheker Fiel-Cunnersdorf, indem er zunächst das Bureau berief. Darauf brachte er mit warmen Worten ein dreimaliges Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Nun beleuchtete der Herr Vorsitzende mit Rücksicht auf die von der gegnerischen Presse ausgesprochenen unqualificirbaren Verleumdungen die Stellung der Nationalliberalen, welchen bekanntlich der Herr Redner angehört, in dem jetzigen Wahlkampf. An der Hand des von dem hiesigen liberalen Wahlverein im Jahre 1878 aufgestellten Programms wies der Redner nach, wie sich der Vertreter des Wahlkreises diesem von ihm voll gebilligten Programme gegenüber schon ein Jahr später verhalten hat. Nach den schamlosen Verleumdungen des Fürsten Reichskanzlers war es hier jedem deutschen Mann unmöglich, für einen solch schwankenden Character zu stimmen. Schlagend bewies der Redner die Früchte, welche der Fortschritt gezeitigt und wie er stets in frischer Opposition gegen die Regierung sich befand. Die Nationalliberalen wollten die Schwenkung mit Herrn v. Bunsen, welcher von den Nationalliberalen zu den Secessionisten und endlich zum Fortschritt überging, nicht mitmachen, deshalb hätten sie diesmal einen Compromiß mit den Conservativen angenommen, deshalb seien sie von den Gegnern in schamlosester Weise mit Schmutz besudelt worden. In Anbetracht der hiesigen Verhältnisse könne man Herrn Landgerichtsrath Öring nicht genug dankbar sein, daß er die Würde der hiesigen

Candidatur auf sich genommen habe. Lautester Beifall folgte den Ausführungen des Herrn Vorsitzenden.

Mit lautem Jubel begrüßt, bestieg darauf unser Candidat, Herr Landgerichtsrath Öring, die Tribüne, um sein Programm zu entwickeln. Zunächst wies er nach, wie er sich mit der von der Gegenpartei behaupteten „Reichstreue“ verhalte. Von 37 in der letzten Periode zu Stande gekommenen Gesetzen haben die Freisinnigen allerdings 26 angenommen, aber dies seien alles solche, welche absolut nicht abgelehnt werden konnten, so Etatsgesetze, Anleihen, Controlvorschriften etc. Dagegen sind die von jener Partei abgelehnten Gesetze gerade die Grundpfeiler unseres staatlichen Bestandes: das Socialistengesetz, die Abänderung des Polltarifs und der Gewerbeordnung, das Kranken- und Unfall-Versicherungsgesetz etc. und ebenso das Actiengesetz. Man habe dem Redner eine Unwahrheit vorgeworfen, weil er behauptet, daß die Deutschfreisinnigen gegen das Actiengesetz gestimmt haben; er halte jedoch seine Behauptung aufrecht. Freilich hätten einzelne Mitglieder der Partei sich für das Gesetz erklärt, allein die Gesamtheit der Partei sei entschieden dagegen gewesen. An drastischen Beispielen beweist der Redner, wie von der gegnerischen Seite Alles darauf angelegt sei, um die Autorität des Staates und der Regierung mit allen Kräften zu untergraben, und wie das Hezen der einzelnen Volksklassen gegen einander systematisch betrieben werde. Redner geht dann näher auf die Socialpolitik des Fürsten Reichskanzlers ein, und legt die Nothwendigkeit der kräftigen Unterstützung des Arbeiterstandes, des Handwerks und der Landwirthschaft klar. Besonders interessant ist die Ausführung, in welcher der Herr Candidat seine Stellung zum Erlaß eines ausgiebigen Börsensteuergesetzes darlegte. Redner geht darauf auf die Handwerkerfrage über und weist die Nothwendigkeit des Antrages Adermann nach, für welchen er, wenn nöthig, mit vollem Herzen eingetreten werde. Lehren solle nur Der, der selbst Etwas gelernt hat, und „Meister“ müsse wieder ein Ehrentitel werden. Auch ist der Herr Candidat ein Gegner des jetzigen Submissionswesens, der Zuchthausarbeit etc. (Bravo!) Wie wenig der Fortschritt für das Handwerk eingetreten, habe sich bei jeder Gelegenheit gezeigt, so in den Bestimmungen wegen Beschränkung des Wandergewerbes, der Pfandleiher, der Bucherfreiheit etc.

Sobann kommt der Herr Redner auf die Landwirthschaft zu sprechen. Er weist den Grund des Rückganges unseres Grundbesitzes nach und zeigt, wie durch die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers Abhilfe geschaffen wurde. Auch hier wisse der Fortschritt nur zu hezen und zu schüren. Der Bauer aber werde sich gewiß dessen erinnern, daß er keinen besseren Freund habe, als den König von Preußen. (Bravo!) An Erb- und Gutsunterthänigkeit sei heut zu Tage gar nicht mehr zu denken! Auf die Zoll- und Steuerpolitik übergehend, beweist der Redner den Segen der Reglerungsmaßnahmen und die Nothwendigkeit des Fortbaues auf der jetzt geschaffenen Grundlage. Nothwendig sei die Ueberweisung der Grundsteuer an die Communen, weitere Entlastung der unteren Klassen der Steuerzahler etc. Bezüglich seiner Stellung zur Heeres-

Ich hasse das diplomatische Wesen, es steckt meistens Betrug oder Feigheit dahinter. Glauben Sie denn, daß ich den Herrn mit dem weißen Kreuz auf der Brust nicht kenne? Es ist der Marquis d'Harmonville. Sie sehen, wie nutzlos ihre diplomatische Schlaueit war."

"Ich kann Ihre Annahme weder bejahen, noch verneinen."

"Das brauchen Sie auch nicht. Aber weshalb waren Sie so ungalant gegen eine Dame?"

"Ungalant sein ist für mich das Verabscheuenswürdigste auf Erden."

"Sie geben vor, mich zu kennen, es ist nicht der Fall. Aus Neugierde, Laune oder Langeweile fangen Sie eine Unterhaltung an, nicht weil die Dame, sondern weil die Maske Ihnen gefällt. Sie sagen der Maske Schmeicheleien, Sie halten sie angeblich für eine andere Person. Doch kein Mensch ist vollkommen, und Aufrichtigkeit ist eine Tugend, die man jetzt nicht mehr findet."

"Mademoiselle irren sich in mir."

"Und Sie in mir. Sie dachten, daß ich thörichter sein würde."

"Ich weiß recht gut, wen Sie mit Ihren Schmeicheleien und melancholischen Apostrophen unterhalten wollten — wen Sie suchten."

"Sagen Sie, wen Sie meinen", bat ich.

"Unter einer Bedingung."

"Und die ist?"

"Wenn ich den richtigen Namen nenne, müssen Sie es bekennen."

"Sie haben den Zweck, den ich verfolgte, nicht richtig geschildert," wendete ich ein. "Ich kann nicht zugeben, daß ich mit irgend einer Dame mich auf diese Weise unterhalten wollte."

"Nun gut, ich mag nicht richtig geschildert haben. Sie versprechen mir also, zu bekennen, daß ich Recht habe, falls ich den Namen der Dame nenne?"

"Muß ich es versprechen?"

"Niemand zwingt Sie, doch nur unter dieser Bedingung spreche ich noch weiter mit Ihnen."

"Ich zögerte einen Augenblick, aber Sie konnten ja unmöglich den richtigen Namen wissen. Die Gräfin hatte unser kleines Abenteuer gewiß Niemand anvertraut, und woher sollte die schöne Maske im Costüm der La Vallière mich kennen, der durch Maske und Domino vollkommen unkenntlich war."

"Ich verspreche es Ihnen."

"Sie müssen mir Ihr Ehrenwort geben."

"Wohlan, es sei."

"Die Dame ist — die Gräfin von St. Alvre."

Ich war nicht allein überrascht, sondern aus der Fassung gebracht. Doch ich erinnerte mich meines Versprechens und sagte:

"Die Gräfin ist allerdings die Dame, der ich heute Abend vorgestellt zu werden hoffte, und ich versichere Sie auf Ehre, daß sie nicht die leiseste Ahnung von meinem Wunsch hat und sich vermuthlich meiner kaum noch entsinnt. Ich hatte die Ehre, ihr und dem Grafen einen kleinen Dienst zu leisten, der zu unbedeutend war, als daß sie sich jetzt noch desselben erinnern könnte."

(Fortsetzung f.)

* Auf das in unserer Nr. 244 abgedruckte Gedicht erhalten wir aus dem Kreise unserer geschätzten Leserinnen folgende Antwort:

"Ballast."

Es hat die Frau „Ballast“ genannt
Ein Herr im Blatt der „Post“ —
Das ist — bei Gott höchst amüßant,
Für uns „ein wahrer Trost“.

Er selbst zeigt wie die Herren sind
Von unserem heut'gen Schlage,
Sie nehmen nicht das liebe Kind
Allein — die Appanage!

Er schübert damit Lieb' und Tren'
Der jeh'gen edlen Welt,
Daß sie nur dort zu finden sei,
Wo's Täschchen hübsch voll Gold.

Ja Geld — ist ihnen Lieb' und Tren',
Ist das verschwunden fast,
Dann werfen sie in Wuth und Reu
Die Frau weg — wie „Ballast“.

[Abgeköhnt.] Frau: Weeßte, Heinrich, det Wetter is so scheen, woll'n wir nich heit Abend 'n bisken ausjeh'n? Mann: Hm. Frau: Na, denn konnten wir ja gleich 'ran jeh'n un mir 'nen neien Hut aussuchen; Du wollst mir ja schon lange eenen kooßen. Mann: Hm. Frau: Aber weeßte, Heinrich, det find' id' lomisch, Du sagst immer: Hm. Kannste denn nich wenigstens „Ja“ sagen. Mann: Weeßte, Oe, det Wort neh'm' id' nich jern im Munde. Seit id' vor'n Altar „Ja“ jesagt habe, kann id' det Wort nich mehr leiden.

frage betont der Herr Candidat wiederum die Nothwendigkeit, die Friedenspräsenzstärke auf längere Zeit, etwa wieder auf 7 Jahre, festzustellen. Die Rechte des Kaisers und des Reichsfürsten dürften in keiner Weise angetastet werden, deshalb sei er gegen eine Parliamentsherrschafft und ein verantwortliches Reichsministerium. Auch hier weist der Herr Redner die gegen ihn geschleuderten Beschuldigungen der Gegner energisch zurück. Die außerordentlich klaren und belehrenden Ausführungen über diesen Punkt finden den lebhaftesten Beifall der Anwesenden.

Redner führt aus, warum er nicht in der Politik so bewandert sei, wie ein alter Parlamentarier, welcher weiter Nichts zu thun habe. Er habe arbeiten müssen und habe stets seine Pflicht gethan. Er habe den Muth zur Candidatur hergenommen aus dem Vertrauen, welches ihm von allen Seiten entgegengebracht worden sei. Lebhafter Beifall folgte diesen Ausführungen, mit welcher der Herr Redner seinen oft von Beifall unterbrochenen Vortrag beendete. Zur Interpellation des Herrn Candidaten meldete sich Niemand.

Herr Staatsanwalt Heym weist nochmals auf die Wichtigkeit der Verbindung aller Regierungsfreunde hin, führte in beredten Worten die Nothwendigkeit einer strengen sittlichen Zucht, einer Unterstützung des Handwerks, der Landwirtschaft und des niederen Bürgerthums nach und legt die hohe Bedeutung der kaiserlichen Botschaft, des Testaments unseres Kaisers, klar. Durch die unbeugsame Energie unseres Kanzlers sei schon viel erreicht, aber zu Ende geführt werde das große Werk nur, wenn das kräftige Eintreten für das allgemeine Wohl und das Bestehen des Reiches über Parteiprinzipien den Sieg davon trage. Durch diese Vereinigung seien Conservative und Nationalliberale nicht Andere geworden, aber es sei eine patriotische Pflicht, zusammenzustehen. Der Ruf: „Fort mit Bismarck!“ den man jetzt ableugne, sei erbärmlich, die Verdächtigungen des großen Kanzlers seien durch die Thatsachen voll widerlegt worden. Mit einem donnernden Hoch auf den Fürsten Reichskanzler schließt der Herr Redner.

Darauf erklärt Herr Linke, daß er für Herrn v. Bunsen eingetreten sei, so lange dieser gemäßigter gewesen sei, seitdem er nach links abgescwanke, sei er ihm aber energisch entgegengetreten. Schlagend illustriert der Redner das schamlose Gebahren der gegenrührigen Presse und bringt darauf einen Aufruf an die Nationalliberalen des Wahlkreises zur Verlesung, welcher mit der Aufforderung schließt, kräftig für Herrn Landgerichtsrath Göring einzutreten. Redner widerlegt darauf noch verschiedene gegnerische Behauptungen bezüglich der Bölle auf Korn, Eisen, Garn etc. und weist die unbedingte Nothwendigkeit von mäßigen Böllen und den Segen des Zolltarifs überzeugend nach. — Herr von Kuster empfiehlt ebenfalls aufs Wärmste die Candidatur. Die Versammlung wird um 1 1/2 Uhr geschlossen mit lebhaft aufgenommenem Hoch auf den alleinigen Candidaten der Reichstreuen im Wahlkreise Hirschberg-Schönau:

Herrn Landgerichtsrath Göring in Hirschberg.

* Die Herren Freisinnler bleiben beim Ableugnen. Aehnlich wie der „Reichsbote“ ist auch Eugen Richter's „Reichsfreund“ in Nöthen. Herr Richter hat sich auf seiner letzten Wahlagitationsreise durch Thüringen genöthigt gefunden, seine mehr drastische als geschmackvolle Charakterisirung der Bismarck'schen, aller Welt imponirenden Staatskunst als „Schnaps- und Schweinepolitik“ zu „berichtigen.“ Wie, verräth der „Reichsfreund“ zwar nicht, das macht auch Nichts. Daß Herr Richter dergleichen thun mußte, ist die Hauptsache und zeigt, daß er die Sehne seines agitatorischen Bogens über die Raßen straff gespannt hat und nun das Berreichen derselben besorgt. Sollte man da nicht muthmaßen dürfen, daß Etwas faul ist im Staate Richter? Nun, es ist ja Nichts so fein gesponnen, es kommt am Wahltag an die Sonnen.

* [Personal-Chronik.] Oswald, Major u. Bat.-Commandeur im 2. Pos. Inf.-Rgt. Nr. 19 ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit Pension etc. zur Disposition gestellt, und Frhr. Schilling v. Canstadt, überzähliger Major im Königs-Grenadier-Rgt. (2. Westpreuß.) Nr. 7, als Bataillons-Commandeur in das 2. Pos. Inf.-Rgt. Nr. 19 versetzt worden.

— In der am 22. h. abgehaltenen General-Versammlung des Frauen- und Jungfrauen-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung wurden die zur Disposition stehende Jahreseinnahme von 400 Mk. in folgender Weise vertheilt: 60 Mk. für die Böhmisches Prediger-Wittwen-Kasse, je 50 Mk. für die Konfirmanden-Anstalten in Liebenthal und Reinerz und die Schulen in Bohuslawitz und Fleissen, je 50 Mk. zum gemeinsamen Liebeswert, für die Konfirmanden-Anstalten in Roder und Proskau und für den Orgelfonds zu Neu-Sandeh-

20 Mk. für einen Konfirmanden in Schreiberhau. In den Vorstand wurden wiedergewählt Frau Rittergutsbesitzer Schubert und Fräulein Hake, neugewählt Fräulein Semper. Die Sache des Gustav-Adolf-Vereins sei Allen empfohlen, welche ein Herz haben für die Erhaltung der evangelischen Kirche in der Diaspora!

* Die gestrige Sitzung des Bürgervereins erfreute sich eines recht guten Besuchs. Nachdem die Erstkahl dreier Vertrauensmänner erfolgt war, gelangte die an das Reichspostamt wegen Errichtung einer Filialpostanstalt im westlichen Stadttheil abzuwendende Petition zur Berathung und Annahme. Wegen eines am 2. t. Mts. im „Kynast“ zu feiernden Vereinsfestes wurden nähere Bestimmungen getroffen, und die schlechte Beschaffenheit unseres jetzigen Leitungswassers eingehend besprochen. Auch gelangten Anfragen bezüglich der Klassificirung der Communalwähler und bezüglich der Verjährungsfristen zur Erledigung. Ein Gruß aus Amerika von einem alten Mitgliede wurde schließlich noch mit viel Interesse entgegengenommen.

* Die morgen (Freitag) stattfindende Stadtverordneten-sitzung enthält mehrere alte Bekannte, so die Anträge um Errichtung einer neuen Registraturstelle für das II. Bureau und die Petition des Herrn Ruffdirector Grau um Erhöhung der ihm gewährten Subvention. Auch will der Magistrat pro 1885/86 die Kreissteuern, welche jetzt bekanntlich durch den Allgemeinen Etat aufgebracht werden, auf die einzelnen Steuerzahler repartiren und von diesen einziehen. Bekanntlich lag schon der gleiche Antrag im Frühjahr für das laufende Etatsjahr vor, dieser war aber abgelehnt worden, weil es gelang, durch Abstriche im Etat die Balance auch ohne diese neue Steuer herzustellen, denn eine Mehrbelastung bringt jedenfalls die Annahme des qu. Magistratsantrages.

* [Stadttheater.] Die gestrige Kindervorstellung erregte sich eines recht guten Besuchs. Die kleine Welt amüßte sich köstlich über die ihnen lebend vorgeführten, so bekannten Gestalten ihrer Bilderbücher und fehlte es nicht an großer Heiterkeit und lebhaftem Beifall. Hoffentlich läßt die Direction nicht zu lange auf Wiederholung gleichen Kinderfestes warten.

* Montenegro's Menagerie erfreut sich andauernd des lebhaftesten Besuchs. Besonders nehmen die Schüler der Volks- und höheren Schulen die Gelegenheit wahr, ihre zoologischen Kenntnisse auf die bequemste und anschaulichste Weise zu bereichern. Heut (Donnerstag) wird das Eintreffen eines Transports neuer Thiere erwartet.

* Eine recht anständig gekleidete Frau stahl gestern Nachmittag aus einem Hause der Greiffenberger Straße ein kleines Bettchen, wurde aber abgefaßt und mußte nebst Kind und Kinderwagen den Weg zur Polizei antreten. — In der Nacht vom 21. zum 22. wurden in Hirschdorf aus der Gartenlaube der Besitzung Nr. 148e zwei gelbe Stühle gestohlen. Der eine derselben ist beige, der andere lackirt, letzterer hat einen großen Brandfleck auf dem Sitzbrett. Der Dieb hat einige Tage vor dem Diebstahl eine Latte vom Zaun abgebrochen, um leichter übersteigen zu können. Obwohl dem Besitzer an den Stühlen nicht viel gelegen ist, hat derselbe doch eine Belohnung von 5 Mk. Demjenigen ausgesetzt, der den Thäter so zur Anzeige bringt, daß er bestraft werden kann und die öffentliche Sicherheit in dem stark von gelbverzehrenden Leuten bewohnten Ort fördern zu helfen.

— [Provinzial-Synode.] Auf Grund einer mit dem Provinzial-Synodalvorstande getroffenen Vereinbarung hat das königl. Consistorium der Provinz Schlesien, wie das „Kirchl. Amtsbl.“ meldet, die vierte ordentliche Provinzial-Synode für Schlesien auf die Dauer von 14 Tagen, vom 11. November d. J., nach Breslau einberufen. Die Eröffnung der Synode findet am bezeichneten Tage, Vormittags 10 Uhr, in dem Provinzial-Ständehause statt.

— Die Winterschonzeit für Fische hat jetzt begonnen und endet mit dem 15. December cr. Während der Dauer dieser Schonzeit müssen in den ihr unterworfenen Gewässern alle noch vorhandenen ständigen Fischereivorräthungen hinweggeräumt oder abgestellt sein. Soweit die Rücksicht auf die Erhaltung des Fischbestandes es gestattet, können Ausnahmen von dieser Bestimmung Seitens der Regierungspräsidenten zugelassen werden. Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Vorschriften werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

Liebenthal. Unsere Stadt hat am Sonnabend durch das plötzliche Hinscheiden des hochgeachteten Bürgermeisters Joseph Schwantowsky einen schweren Verlust erlitten. Ein Gehirnschlag hat dem Leben des treubewährten Leiters unseres Communalwesens ein jähes Ende bereitet. Das Andenken des Dahingeshiedenen wird hier alle Zeit in Ehren gehalten werden.

Beckelsdorf. Die diesjährige Besucherzahl unserer großartigen Felsenpartie dürfte incl. der vom Entrée befreiten Personen 15,000 überschritten haben und kann daher die eben abgelaufene Saison als die besuchteste in die Felsenchronik verzeichnet werden. Mehr als 10,000 dieser Naturfreunde stammten aus den Gauen Deutschlands.

Antonienhütte. Den hiesigen Ort durchheilt die Nachricht, daß auf der dem Grafen Guido Hentel von Donnermark gehörigen Deutschlandgrube bei Schwientochlowitz am Montag Nachmittag in der fünften Stunde wiederum in der Nähe der Unglücksstätte vom 20. Juni d. J., bei welcher bekanntlich 41 Bergleute nach achttägigem Verschüttetsein nur durch eine wahrhaft wunderbare Schicksalsfügung und durch die rastlosen Anstrengungen vor dem Hungertode gerettet wurden, ein Stück das sog. Teiches zu Bruche gegangen ist. Ob Menschen dabei umgekommen sind, darüber hat bis jetzt Bestimmtes nicht verlautet; dabei sollen einige Häuser mehr oder weniger beschädigt worden sein. Diese neue Unheil Kunde erregt allgemein um so größere Sensation, als die Schrecken der letzten Katastrophe noch in lebhaftester Erinnerung sind.

Eingefandt.

Ein Wort an die Handwerker.

Handwerksgenossen! Der nächste Dienstag ist für uns ein Tag, an welchem über unser Wohl und Wehe entschieden wird. Es handelt sich darum, welche Partei den Sieg behält, ob es diejenige ist, welche dem „Prinzip der absoluten Freiheit im gewerblichen Leben“ huldigt, oder diejenige, deren Augenmerk darauf gerichtet ist, die Ordnung im Handwerk wieder herzustellen. Für uns drängt diese Frage alle anderen in den Hintergrund.

Jetzt gilt es, Männer in den Reichstag zu wählen, deren Kräfte auch dem Wohl des Handwerks gewidmet sind. Schon ist der Anfang in unserer Gesetzgebung gemacht, das Handwerk wieder in Ehren zu bringen: der Antrag Ackermann hat es bewiesen. Die Annahme desselben hat uns gezeigt, auf welcher Seite die Freunde des Handwerks sitzen. Mit welcher Wuth stimmte die deutschfreisinnige Partei gegen diesen Antrag, für welchen die Regierung und die regierungsfreundlichen Parteien so warm eintraten. Stimmt schon die gesammte Partei gegen diesen Antrag, was ist dann wohl erst in den übrigen Punkten zu erwarten, die sich das Handwerk gestellt hat, um lebensfähig zu bleiben? Nichts — für das Handwerk rein Gar nichts!

Mit Freuden können wir es daher begrüßen, daß sich auch in unserem Wahlkreise ein Mann gefunden hat, dem das Wohl des Handwerks am Herzen liegt, der erkennt, daß in der glücklichen Lösung der Handwerkerfrage ein wichtiger Punkt der Entwicklung des deutschen Reichs auf dem sozialen Gebiete liegt.

Handwerksgenossen! Dieser Mann weiß, auf welcher Seite uns der Schuh drückt, er hat sich mit der Handwerkerfrage eingehend beschäftigt, er ist zu dem Resultat gekommen, daß es so nicht weiter gehen kann, er weiß, daß die gegenwärtige Lage eine für uns höchst bedenkliche ist, daß wir so unbedingt zu Grunde gehen müssen.

An uns ist nun die ernste Mahnung getreten, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln in den Wahlkampf zu treten. Jetzt heißt es zu beweisen, daß Einigkeit stark macht, es gilt, das Joch abzuschütteln, das uns in einer so üblen Lage gefangen hält, indem wir Alle, wie ein Mann, eintraten für Denjenigen, der sich zu der Ordnung schaffenden Partei zählt. Noch sind wir nicht vollständig dem Großkapital in die Hände gefallen, noch sind wir freie Männer und als solche können wir auch wählen, frei nach unserer Ueberzeugung.

Auf denn, Handwerksgenossen! Tretet an die Wahlurne und wählt den Mann, auf den wir unsere Hoffnung setzen; dieser Mann ist im Wahlkreise Hirschberg-Schönau nur

Herr Landgerichts-Rath Göring
in Hirschberg.

Ein Handwerker.

Wähler des Hirschberger Wahlkreises hört es: „Gunde“ sind alle diejenigen, welche nicht mehr blindlings dem „Bote“ nachlaufen, welche ihre eigene Meinung haben und sie geltend zu machen suchen! So schreibt der „Vote“ in Nr. 249 Seite 2. Ist so etwas schon dagewesen, hat sich je ein Blatt solche Frechheit erlaubt? Wahrlich, es macht allen denen ganz ungeheure Ehre, die einem solchen Blatte länger nachlaufen und sich von seinen gleichnerischen Verlogenheiten behören lassen.

Auch einer von den „Gunden.“

An unsere Parteigenossen!

Unsere Stimmzettel [Landgerichtsrath **Göring** aus Hirschberg, Schlesien] sind in der Expedition der „Post“ und von Herrn Rentier **Thamm** in Hirschberg, Wilhelmstraße, gegenüber dem Landgericht, zu beziehen.

An Herrn **Thamm** sind alle Anfragen und Mittheilungen zu richten.

Hirschberg, im October 1884.

Das Comité für regierungsfreundliche Wahlen.

Sonnabend den 25. October d. J., Abends 7 Uhr,
findet in Schmiedeberg im Gasthose „zum schwarzen Roß“ eine

Versammlung regierungsfreundlicher Wähler

statt, in welcher sich unser Reichstags-Candidat,

Herr Landgerichtsrath **Göring** aus Hirschberg, den Wählern vorstellen wird.

Alle conservativen und nationalliberalen Wähler werden dazu ergebenst eingeladen.

Hirschberg, im October 1884.

Das Comité für regierungsfreundliche Wahlen.

Für Kapitalisten.

Auf ein Grundstück werden, wenn möglich bald, 4-5000 Mark gegen gutes Unterpfand (in Höhe des Mt. 10000) und hohe Zinsen auf 1 Jahr gesucht. Vermittler gesucht.
3099
Offerten werden unter Chiffre L. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Der Wächterposten

auf dem Dom-Neuhof bei Schmiedeberg ist vom 1. Januar 1885 ab zu vergeben.
3109

Die Nationalliberale Partei des Wahlkreises **Jauer-Volkshain-Landeshut** hält an ihrem bisherigen, langjährigen und bewährten Reichstagsabgeordneten fest und stimmt bei der nächsten Reichstagswahl für Herrn

Professor Dr. Gneist zu Berlin.

Wegen Wahlzetteln wolle man sich an Kaufmann **Hiersemenzel**, Fabrikbesitzer **Methner** und Justizrath **Schulz zu Landeshut** wenden.
3087

Es hat dem Herrn gefallen, am 18. d. Mts.

Herrn Apotheker Carl Großmann

im Alter von 82 Jahren zu sich zu rufen. Ein aufrichtig frommer und kirchlich gesinnter Mann, war der Entschlafene ein langjähriges Mitglied der hiesigen Kreissynode, der sich an ihren Verhandlungen gern und lebhaft betheiligte. Sein Andenken wird unter uns im Segen bleiben.

Der Vorstand der Hirschberger Kreissynode.

J. A.: **Prox**, Superintendent.
3117

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heut Abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft der Reichsgräfl. Schaffgotsch'sche Wirthschafts-Inspector a. D.

Ludwig Morgenbesser

im 67. Lebensjahre.

Diese Anzeige widmen seinen vielen Freunden und Verwandten betrübteten Herzens

die trauernden Hinterbliebenen.

Hirschberg, Egelsdorf, Berlin, den 24. October 1884.

Die Beerdigung findet Sonntag den 26. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Warmbrunnerstraße 263 (Wingmann'sche Villa) aus statt.
3116

In meinen Weinstuben täglich beste
3118

Nordsee - Austern.

Louis Schultz.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 23. October 1884.

Per 100 kg. Weißer Weizen 16.60-15.20
-14.00 Mt., gelber Weizen 16.00-14.60-
13.60 Mt. - Roggen 14.80-13.20-12.80 Mt.
- Gerste 15.40-13.40-13.00 Mt. - Hafer
12.80-12.00-11.80 Mt. - Erbsen per Liter
25 Pf. - Butter per $\frac{1}{2}$ kg 1.05-0.95 Mt.
- Eier die Mandel 0.80-0.75 Mt.

Die gräfl. v. Ballestrem'sche Besitzung,

Schützenstraße 33 ist zu verkaufen resp. im Ganzen oder getheilt zu vermieten. Näheres durch **E. Schindelmeisser**, Schützenstraße 33.
3119

Conservativer Bürgerverein.

Heute, Freitag den 24. d. Mts., Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung (2 Berge). Wahlangelegenheit. Der Vorstand.

z. h. Qu. 3091

Sonnt. 26. X. h. 2. 60. St.
F u. T I.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Warmbrunn altgräflichen Antheils** - Band VII, Blatt Nr. 52 - auf den Namen des **Magnetiseurs Carl Schmale** eingetragene, in **Warmbrunn altgräflichen Antheils** belegene Grundstück

am 17. December 1884,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, auf der Wilhelmstraße, Zimmer Nr. 3, versteigert werden.

Das Grundstück ist zur Grundsteuer nicht, aber mit 420 Mt. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 2, eingesehen werden.
Hirschberg, den 11. October 1884. 3106
Königliches Amtsgericht IV.

Für unsere Parteigenossen, welche der Wählerversammlung in Schmiedeberg - Sonnabend den 25. October, 7 Uhr Abends - beiwohnen wollen, steht ein Omnibus Sonnabend Nachmittag 5 Uhr am Concert-hause bereit.
3107

Das Comité für regierungsfreundliche Wahlen.

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl. 2569 Billigste Preise. Schilbauerstr. 1 und 2.
Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl.

Stadttheater in Hirschberg.

Freitag den 24. October 1884: 3114

Der Raub der Sabinerinnen.

Converts, 4^o mit Firma,

1000 Stück von 3 Mt. ab.
Paul Oertel, Buchdruckerei,
(vormals **W. Pfund**).

Preis-Courants, Rechnungen, Memoranden etc. mit

Preis-Medaille der Hirschberger Gewerbe-Ausstellung empfiehlt

Paul Oertel vorm. **W. Pfund**, Buchdruckerei.

Mittwoch den 5. Novbr.:

CONCERT

des Chorgesangvereins

im „Concerthause“, unter gütiger Mitwirkung von Frau **Altmann**,

Frau **Hoffmann**, Fr. **Merzdorf**, Leipzig, der Herren **Hoffmann** und **Habel**.

Direction Herr Organist **Vollhardt**. Clavierconcert mit Orchester von Chopin, Der „Rose Pilgerfahrt“ für Chor, Soli und Orchester von **Schumann**.

Billets 2 Mt. und 1,50 Mt. sind zu haben bei Herrn **Schwaab**. 3120
Wir bitten die inactiven Mitglieder und die Abonnenten, die Billets ebendasselbst entgegen zu nehmen.

Nächsten Sonntag 3110

Kirmes

bei **Klein** in Erdmannsdorf.